Wenige denken. Aber eine Meinung wollen sie alle haben

Autor(en): **Berkeley**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **40 (1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Professor Torgensen sagt, daß der Mensch mit Sokrates und Hippokrates steht und fällt. Hohe Intelligenz gepaart mit hoher Ethik gibt die Kobaltkanone. Hohe Intelligenz ohne ethisches Gefühl gibt uns die Kobaltbombe. Die christliche doppelte Wertung des Individuums müßte durch intensive Aufklärungsarbeit bekämpft werden. Hier haben Eltern und Lehrer eine unerhörte Verantwortung.

Das lebenswichtigste Problem, das gelöst werden muß, betrifft die Kampfformen zwischen den Interessengegensätzen der Gruppen. Es gibt einen Weg. Ein 23jähriger Norweger, Johann Galtung, hat in gemeinsamer Arbeit mit Professor Arne Näß ein imponierendes Werk über Gandhis politische Ethik geschrieben. Gandhis Methode, keine Gewalt anzuwenden, ist in ihren Auswirkungen nicht auf die Verhältnisse beschränkt, die herrschten, als England mit Indien in Streit lag. Dieses System wird auch angewendet, wenn sich Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber am Verhandlungstisch treffen. Wenn bei den Versammlungen der Vereinigten Nationen Probleme debattiert werden, werden auch dabei schüchterne Versuche gemacht, im Geiste Gandhis zu arbeiten. Johann Galtung, der selbst aktiver Militärdienstverweigerer ist, sagt, daß derjenige, der von der Methode Gandhis ausgehend, sich der Forderung, im Krieg Gewalt auszuüben, widersetzt, einen wertvolleren Einsatz für seine Gruppe im Kampf für ihr Recht ausüben kann als der, welcher willenlos gehorchend sich als Werkzeug für den Massenmord ausnützen läßt.

In den letzten Konsequenzen ist die Ursache zum Krieg ökonomischer Art. Die eine Seite besitzt Vorteile, die die andere hofft, sich erkämpfen zu können. Diese ökonomischen Interessenkonflikte kollidieren an den politischen Landesgrenzen. Ich persönlich wage zu behaupten, daß die Gewaltmethode des Krieges verschwinden wird, wenn wir Menschen uns überall frei auf unserm kleinen Erdenrund bewegen können, wenn wir ohne Behinderung uns Dienste leisten können und die Möglichkeit bekommen, Waren auszutauschen, ohne von imaginären Grenzen beschränkt zu werden. Das *kann* verwirklicht werden. Wir können eine Weltordnung schaffen, bei der wir von der Kobaltkanone sprechen und nicht von der Kobaltbombe.

(Aus dem Schwedischen übersetzt von Dr. Paul Marcus, Stockholm-Lidingö.)

Wenige denken. Aber eine Meinung wollen sie alle haben. Berkeley